

art² so heißt die Gemeinschaftsausstellung mitten in den Quadraten – im Café Zeilfelder für deren Einladung zur Ausstellungseröffnung sprechen zu können, ich mich herzlich bedanke.

Art hoch 2 -

zwei sehr unterschiedliche Künstler Cony Welcker und Armin Schanz

Einer Reihe von Zufällen ist es zu verdanken, dem Zusammentreffen letztlich mit Daniel Zeilfelder, dem Gastgeber des heutigen Abends – dass wir heute diese Ausstellung eröffnen und gleichzeitig bewundern können.

Ich erlaube mir, Ihnen zunächst die Künstlerin: **Cony Welcker** vorzustellen.

Sie erlernte den Beruf der Steinbildhauerin und legte 1999 ihre Meisterprüfung ab. Ein für eine Frau nicht alltägliches Handwerk. Schon seit frühester Kindheit setzte sie ihr plastisches Empfinden in Zeichnungen um. Die Formkräfte, des menschliche Antlitzes, menschlicher Körper oder der verschiedensten Gesten in den Tierdarstellungen erlebte sie schon seit früher Kindheit und sie bearbeitete sie auf dem Papier so, dass aus der Zweidimensionalität -- der dreidimensionale plastische Charakter einer Form in ihren Zeichnungen erkennbar wurde. Bis heute blieb die Zeichnung für sie faszinierend, ist sie doch oft auch Grundimpuls und Festhalten einer Idee vor dem Griff zu Hammer und Meißel. Aber auch in der erzählenden Form der Zeichnung, dem Comik findet sie Ausdrucksmöglichkeiten, um die in ihr lebenden Figuren und Geschichten ins Bild umzusetzen.

Ihre ganz große Leidenschaft gilt – der seit einigen Jahren in Neckarau lebenden Künstlerin - jedoch dem Stein. Nicht nur Muschelkalk und Sandstein sondern auch hartem Marmor verleiht sie Leichtigkeit, oder, Strenge, Majestät, Hingabe, Humor, Geborgenheit, und eine eigene emotionale Kraft.

Dass sie dabei neben grundsoliden handwerklichen Fähigkeiten und der zur Steinbearbeitung erforderlichen Ausdauer auch mit großer physischer Kraft ans Werk zu gehen hat, ist selbstredend. Zunächst geht sie mit Flex und Presslufthammer an die Bearbeitung des Rohlings, danach kommen für die Feinbearbeitung Knüpfel, Fäustel und Spitzmeißel und zum Schluss verschiedene Schleiftechniken zum Einsatz.

Dabei gelingt es ihr, dem kalten und scheinbar leblosen Stein – Bewegung und eine Seele einzuhauchen und sie verleiht ihm dadurch Ausdruck in ihrer ganz persönlichen Formsprache .

Dass sie dabei einerseits auf Verfremdung und andererseits auf Dekoration verzichtet, - verzichten kann!!! - zeigt ihre natürliche Formempfindung in ihren Skulpturen.

Dass der Arbeitsprozess bis zum letzten Moment spannend für sie ist: hat sie mit folgendem Satz zum Ausdruck gebracht:

„Die Bildhauerei ist ein Prozess, währenddessen abenteuerliche Dinge passieren können. Sie ist auch spannend wie ein Krimi, weil jeder Hieb sitzen muss - was weg ist, ist eben weg.“

Hier meine Damen und Herren, in diesen ausgestellten Skulpturen sitzt jedoch jeder Hieb – und die Arbeiten strahlen Cony Welckers Kraft in einer fesselnden Art und Weise aus.

Ich darf Ihnen nun den Maler und Medienkünstler Armin Schanz vorstellen:

Armin Schanz ist geboren und aufgewachsen in Mannheim, lebt heute mit seiner Frau in Rheinland-Pfalz.

Auch er lebt seit frühester Kindheit mit Kunst. Bereits mit 17 Jahren dreht er seinen ersten Film, der als Hommage an den surrealistischen Film Louis Bunuels und Salvador Dali's „Ein andalusischer Hund“ - (Un Chien andalou) zu verstehen ist.

Ich kenne zwar nicht Ihren Film – Herr Schanz – ich hoffe aber, dass sie eine Sequenz des 1929 entstandenen Films, die mich als Kind bis ins Tiefste erschüttert hat, nämlich das Sezieren eines menschlichen – lebenden Auges – dass Sie diese Sequenz in Ihrem Film nicht umgesetzt haben.

Schon während seines Kunststudiums von 1982-1988 kann man seine Arbeiten in nationalen und internationalen Ausstellungen sehen, in Mannheim, Heidelberg, Bonn und Wien. Direkt nach dem Studium beginnt er sich hauptsächlich mit Foto- und Videokunst zu beschäftigen.

Schanz beginnt schnell seinen eigenen Malstil zu entwickeln. Er arbeitet mit Mischtechniken, - in früheren Werken, mit Zeitungen und Stoff-Fetzen, - auf Leinwand, Holz, Karton oder als Movopaintures auf dem

Monitor, und dann in der Umsetzung eines digitalen Leinwanddruckes und der Weiterbearbeitung mit Pinsel und Farbe oft unter Einarbeitung von objects trouvées als „Paintographien“ wie er seine neue Kunstrichtung nennt. Er will Neues ausprobieren, Grenzen überschreiten und dabei bewusst Risiken eingehen.

Im Vordergrund steht in der Farbgestaltung der harte Kontrast Schwarz und Weiss.

Die Auseinandersetzung der naturalistischen Darstellung mit der Verfremdung des Hintergrunds. Als wolle er den Beweggrund, die Vorgeschichte einer Szene verwischen und nur den Augenblick, die Jetzt Situation darstellen, den Moment. Nicht das davor, nicht das danach. Das überlässt er dem Zuschauer. Es sind Momentaufnahmen, wie entliehen aus seinem zweiten künstlerischen Metier, der Fotografie oder dem Videoshot.

Im Vordergrund steht in der Motivwahl – oft die Frau, Intimität und Erotik sind zum Greifen nah. Schanz lässt dabei offen, in welcher emotionalen Situation wir die Dargestellten vorfinden. Sind sie Opfer oder offensiv Handelnde? sind sie selbstvergessen nur mit sich selbst beschäftigt und Schanz hält diesen Augenblick fest? Der blitzschnelle Eindruck, den er wie fotografisch wiedergibt, offenbart nicht die Empfindungswelt der Dargestellten. Schanz zwingt die Betrachter seiner Bilder die eigene Emotionalität in seine Bilderwelt zu implantieren.

Von ihm stammt der Satz:

„Der Mensch darf alles hinterfragen, was er sieht – und was er nicht sieht , das zeige ich ihm..“

Zeigt Schanz uns, uns selbst?

Das meine Damen und Herren mögen sie beim Betrachten der Bilder ergründen.

Und ich wünsche Ihnen dabei eine interessante Entdeckungsreise.

Helen Heberer MdL BW
Kulturpolitische Sprecherin
Mannheim

